

Liebe Schwestern und Brüder,

zweifellos: Augustinus war und ist ein Mann der Kirche.

Dazu brauche ich mir nur die Bilder anzuschauen, die die Kunstgeschichte im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat:

Wir sehen in der Regel einen stattlichen, bärtigen Mann mit einer mächtigen Mitra auf dem Kopf und dem Bischofsstab in der Hand, also ausgestattet mit den bischöflichen Insignien, und in einen prächtigen mit Goldbrokat geschmückten Chormantel eingehüllt.

Wenn ich mich aber mit dem heiligen Augustinus beschäftige und in seinen Schriften nachlese, wie er wirklich war –auch als Mann der Kirche-, dann zeigt sich mir ein ganz anderes Bild:

- Von Gestalt war Augustinus eher klein und hager, kahlgeschoren und glattrasiert, eine eher schwächliche Erscheinung und mit schwacher Konstitution.
- Oft gequält von Schwächegefühl und Brustbeklemmungen, von Magenschmerzen und Atembeschwerden, versah er seinen Dienst als Priester und Bischof.
- Er trug eine weisswollene Tunika mit weiten Ärmeln, Sandalen an den Füßen und einen dunklen Birrus als Umhang, wie es damals üblich war.
- Besondere Abzeichen, die ihn als Bischof gekennzeichnet hätten, gab es nicht. In seiner Bischofskirche saß er auf der erhöhten Kathedra im Chorraum der Kirche. Das genügte, ihn äußerlich seiner Stellung als Bischof entsprechend hervorzuheben.

Das war ihm wichtig: Sich nicht von seinen Mitchristen abzuheben und zum Beispiel mit einer standesgemäßen Kleidung seinen Status als Bischof äußerlich zu demonstrieren.

In einer Predigt sagt Augustinus:

„Jemand will mir ein kostbares Gewand schenken? Für einen Bischof ist dies vielleicht passend, für Augustinus aber nicht. (...) Es steht mir einfach nicht zu. Ich will nur solche Kleider tragen, die ich auch meinem Bruder geben könnte, falls er keine hat. (...) Wenn einer etwas Besseres gibt, verkaufe ich es. So mache ich es! Denn kann das Gewand, das mir jemand schenken will, auch nicht gemeinsam sein, so soll doch der Erlös des Kleides Gemeingut werden können. Ich verkaufe es und gebe den Erlös den Armen. (...) Ja, ich gestehe es euch: eines kostbaren Gewandes schäme ich mich. Denn es passt nicht zu meinem Stand als Bischof, es passt nicht zu meiner Belehrung als Prediger, es ziemt sich nicht für diese meine Glieder, es schickt sich nicht für diese grauen Haare.“ (Sermo 355)

Abheben von seinen Mitchristen wollte Augustinus sich nicht. Vielmehr ist er auch als Priester und als Bischof ein einfacher und bescheidener Mann geblieben, äußerlich und innerlich:

Wichtiger als sich aufgrund seines Standes und seiner Leitungsaufgabe von seinen Mitchristen abzuheben, war ihm, die Verbundenheit aller in Christus zu betonen. Auch in seiner Aufgabe als Bischof verstand er sich als Christ unter Christen. Ja noch mehr: Augustinus empfand das Priesteramt als Gefährdung der eigenen Person und des eigenen Heils, weil es einen Menschen stolz und überheblich machen kann.

Der Stolz aber ist die Wurzel aller Sünde – so Augustinus. Seiner Ansicht nach sind mit der Tätigkeit als Priester und Bischof große Versuchungen verbunden: die Versuchung zum Hochmut, zum Ehrgeiz, zur Herrschsucht und zur Machtausübung über andere. In aller Offenheit spricht er von diesen Gefahren und diesen Versuchungen, die mit dem kirchlichen Amt verbunden sind.

Als Christen aber sind wir alle gleichermaßen als Priester wie als Laien in der Taufe mit der Gnade Gottes beschenkt.

Darauf kommt es an!

Darin liegt das uns allen gleichermaßen geschenkte Heil.

In einer Predigt zum Jahrtag seiner Bischofsweihe sagt Augustinus seiner Gemeinde:

Wo mich schreckt was ich für euch bin, tröstet mich, was ich mit euch bin. Für euch bin ich nämlich Bischof, mit euch bin ich Christ. Jenes ist der Name des empfangenen Amtes, dieses der Gnade, jenes der Gefahr, dieses des Heiles. (...) Wenn mich also mehr freut, dass ich mit euch erkaufte wurde, als dass ich euch vorgesetzt bin, dann werde ich, wie der Herr es vorgeschrieben hat, noch überreicher euer Diener sein. (Serm 340,1)

Christus ist es also, dem Priester wie Laien, Männer wie Frauen, Kinder wie Erwachsene gleichermaßen unterstellt sind. Miteinander gilt es, dem Wort Gottes zu lauschen und aufeinander hörend sich von Christus als dem einzigen und wahren Lehrer unterweisen zu lassen.

Als Bischof hatte Augustinus, wie schon gesagt, im Chorraum der Kirche einen erhöhten Platz, die Kathedra, von wo er sitzend predigte, während die Leute dicht gedrängt im Kirchenschiff standen. (Heute ist das ja bei uns genau umgedreht: Sie als Zuhörer dürfen sitzen, während ich als Prediger stehen muss) Obgleich Augustinus als Bischof das Privileg hatte, einen erhöhten Platz zu haben und sitzen zu können, hat er sich doch mit seinen Christen auf *einer* Stufe stehend verstanden:

Obgleich wir, um unsere Stimme besser vernehmlich werden zu lassen auf erhöhtem Platz zu stehen scheinen, seid auf eben diesem Platz doch ihr die Richter, wir die Gerichteten.

Lehrende werden wir genannt, und doch suchen wir in manchem einen

Belehrer und wollen nicht für Meister gehalten werden. (...)
Sicherer ist es, dass wir, die wir reden, und ihr, die ihr hört, uns als
gemeinsame Mitschüler unter dem einen Lehrer wissen.
Sicherer ist dies durchaus, und es frommt, dass auch ihr uns als eure
Mitschüler anhört. Denn seht, wie sehr uns Sorge auferlegt ist, da es heißt:
'Brüder, tretet nicht zu viel als Lehrer auf, denn wir alle fehlen ja vielfach'
(Jak 3,2) (Serm 23,1.2)

Gemeinsam mit seinen Mitschülern stellt sich Augustinus auf *eine* Ebene, indem
er sich selbst als Lernenden und Hörenden bezeichnet; gemeinsam mit allen
anderen steht er unter dem Wort Gottes.

Ganz verbunden weiß sich Augustinus mit seinen Gemeindemitgliedern; er will
nicht für sich allein das Heil finden, sondern nur mit ihnen zusammen:

Was will ich, was ersehne ich, warum rede ich hier (auf dem
Bischofsstuhl), warum lebe ich, wenn nicht einzig dafür, dass wir
gemeinsam mit Christus leben? Das ist mein Verlangen, das ist meine
Ehre, das ist mein Ruhm, das ist meine Freude, das ist mein Reichtum: ich
will nicht selig werden ohne euch (Serm 17,2)

Immer wieder betont Augustinus die Gemeinsamkeit aller Christen, welchen
Standes auch immer, welcher Herkunft und welchen Geschlechts auch immer.
Alle sind wir einander Brüder und Schwestern in Christus.

Aber was war nun seine spezifische Aufgabe als Priester und Bischof?
Was war ihm als Priester und Bischof wichtig zu tun?
Worin sah er seine ureigene Aufgabe als Priester und Bischof, als Repräsentant
der Kirche?

Zunächst einmal, wie schon gesagt:

- einen Raum aufzutun, um auf Christus und sein Wort zu hören;
- einen Raum aufzutun für das Wirken Gottes im Menschen;
- der Gnade Gottes, die im Menschen wirksam ist, Raum zu geben.

Und vor allem: Einladend zu wirken auf die Menschen.
Seine Hauptaufgabe sah er darin, Menschen einzuladen, auf das Wort Gottes zu
hören und die Frohe Botschaft Jesu Christi anzunehmen.
Und er wusste wohl, dass dies sich nicht erzwingen lässt.
Niemanden kann man zum Glauben zwingen.
Es ist ein Geschenk der Gnade Gottes, die uns zieht und die uns Lust machen
will auf den Glauben.

Es ist, so sagt es Augustinus in einer Predigt, wie mit Kindern, denen Nüsse
angeboten werden. Werden sie nicht kommen, weil sie sie gerne haben wollen,
weil sie Lust darauf haben, Nüsse zu essen?
Es ist wie mit einem Schaf, dem jemand ein grünes Büschel hält. Wird es
nicht dadurch in Bewegung gesetzt und kommt, weil es Lust darauf hat? So sei
es auch mit Gott, der uns durch Christus Lust macht am geistlichen Leben.

Auch in religiösen Fragen sind es nicht Zwang und Druck, die uns in Bewegung setzen, sondern das Interesse und die Lust am Glauben, die die Gnade Gottes in uns wecken.

Aufgabe des Priesters ist es deshalb, Interesse zu wecken an religiösen Fragen und die Lust am Glauben zu entfachen. Das geht nicht durch Zwang und Druck, nicht durch Vorschriften und Gebote, die zu erfüllen wären, auch nicht durch Angst, die erzeugt wird, sondern vielmehr durch ein Werben und Locken, durch eine geistige Anziehung, die das Werk des heiligen Geistes selbst ist.

Aufgabe des Priesters ist es für Augustinus ferner, die Menschen einzuladen. Im Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, das Jesus im Evangelium erzählt, sieht sich Augustinus als Priester und Bischof und mit ihm die ganze Kirche in der Rolle der Knechte, die gesandt sind, hinauszugehen und die Menschen einzuladen, Gute und Böse.

In einer Predigt über dieses Gleichnis sagt Augustinus:

Die Knechte gingen also auf die Straßen hinaus und luden Böse und Gute ein. (...) Und siehe, das Familienoberhaupt (Gott) tritt ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen. Merkt es wohl, Brüder und Schwestern, die Knechte hatten nichts anderes zu tun, als einen jeden einzuladen und Gute und Böse herein zu bringen. Mehr war ihnen nicht zugestanden. Es steht nicht geschrieben: Die Knechte traten ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen, und ihr Blick fiel auf einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte, und sie sagen das zu ihm. Das steht nicht im Text! Doch es steht dort: Das Familienoberhaupt trat ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen, und er sah eine Person ohne geziemendes Gewand. Das geziemende Gewand aber ist die Liebe. Es ist das Familienoberhaupt, das den Unterschied feststellt, und die Person ohne Hochzeitsgewand hinauswirft. (Serm 90, 4)

Gott allein also steht es zu, über Menschen und ihre Motive zu urteilen. Allein Gott ist es, der in die Herzen der Menschen zu schauen vermag und deshalb zu urteilen vermag.

Die Liebe ist das Kriterium der Unterscheidung, nicht vermeintlich moralische Integrität.

Aufgabe der Kirche ist es, auf die Menschen zuzugehen,

- sie zu suchen,
- sie aufzusuchen
- sie einfach einzuladen, das Fest des Glaubens mit zu feiern.

Dafür hat sich Augustinus als Priester und Bischof mit aller Kraft eingesetzt hat:

- zu werben und zu locken,
- eine die Menschen einladende Kirche zu sein
- die Menschen zur Liebe anzustiften,
- das Herz der Menschen in der Liebe zueinander und zu Gott zu entzünden, die Menschen zu einem Leben aus der Liebe heraus zu ermuntern.

Das klingt so einfach und so leicht, ist es aber nicht.

Für Augustinus war dies ein mühevolleres und persönlich anstrengendes Unterfangen, die Menschen zur Liebe immer wieder anzustiften und dabei auf jeden einzelnen in seiner Situation einzugehen. Wie anstrengend und manchmal vielleicht auch nervig das für Augustinus war, zeigt sich in einer Predigt, in der er von sich und seiner Aufgabe als Bischof spricht. Man hört den klagenden Unterton heraus, wenn er von sich und seinen alltäglichen Aufgaben spricht:

Unruhestifter zurechtweisen, Kleinmütige trösten, sich der Schwachen annehmen, Gegner widerlegen, sich vor Nachstellungen hüten, Träge wachrütteln, Händelsuchende zurückhalten, Eingebildeten den rechten Platz anweisen, Streitende besänftigen, Unwissende belehren, Armen helfen, Unterdrückte befreien, Gute ermutigen, Böse ertragen, und – ach – alle lieben! (Serm 340, 3)

Liebe Schwestern und Brüder,

die Art und Weise, wie Augustinus seine Aufgabe als Priester und als Bischof verstand und auch wahrnahm beeindruckt mich:

- Die Bescheidenheit, mit der er selbst sich immer wieder zurücknehmen konnte, um dem Wirken Gottes Raum zu lassen
- Die Ehrlichkeit, mit der er von sich selbst spricht, ohne sich in den Mittelpunkt zu stellen
- Die Verantwortung, die er als Gemeindeleiter wahrnimmt, ohne seine Mitchristen zu bevormunden
- Die Beharrlichkeit, mit der er immer wieder einlädt, in eine Beziehung zu Christus zu treten und Lust am Glauben zu wecken

– all das beeindruckt mich, und ich möchte mir heute am Hochfest der heiligen Augustinus wünschen,

- dass wir geschwisterlich miteinander auf der Suche nach Gott sind, Priester und Laien, Männer und Frauen, Ordensleute und Mitchristen in anderen Lebensumständen.
- dass Maria Eich mit der Wallfahrtskirche und dem Konvent der Augustiner ein Ort sei, der dazu einlädt, sich der Gegenwart Gottes zu öffnen, damit ER an uns handeln kann.
- dass wir in der Begegnung miteinander Interesse wecken an religiösen Fragen und Lust finden am Glauben

Mögen sich hier in Messelhausen mit dem Haus für augustinerische Spiritualität, in den umliegenden Pfarreien und durch unsere Klostersgemeinschaft Menschen bedingungslos eingeladen fühlen zum Fest des Glaubens

Und wenn wir als Augustiner dazu einen Beitrag leisten können, dann bin ich froh.

Augustinus über sein Selbstverständnis als Priester und Bischof

Zusammengestellt von P. Alfons Tony OSA

für das Augustinusfest am Sonntag, 23.08.09 in Maria Eich

Man will mir zum Beispiel ein kostbares Gewand schenken. Für einen Bischof ist dies vielleicht passend, für Augustinus aber nicht. (...) Es steht mir einfach nicht zu. Ich will nur solche Kleider tragen, die ich auch meinem Bruder geben könnte, falls er keine hat. (...) Wenn einer etwas Besseres gibt, verkaufe ich es. So mache ich es! Denn kann das Gewand, das mir jemand schenken will, auch nicht gemeinsam sein, so soll doch der Erlös des Kleides Gemeingut werden können. Ich verkaufe es und gebe den Erlös den Armen. (...) Ja, ich gestehe es euch: eines kostbaren Gewandes schäme ich mich. Denn es passt nicht zu meinem Stand als Bischof, es passt nicht zu meiner Belehrung als Prediger, es ziemt sich nicht für diese meine Glieder, es schickt sich nicht für diese grauen Haare.“ (Sermo 355)

Wo mich schreckt was ich für euch bin, tröstet mich, was ich mit euch bin. Für euch bin ich nämlich Bischof, mit euch bin ich Christ. Jenes ist der Name des empfangenen Amtes, dieses der Gnade, jenes der Gefahr, dieses des Heiles. (...) Wenn mich also mehr freut, dass ich mit euch erkaufte wurde, als dass ich euch vorgesetzt bin, dann werde ich, wie der Herr es vorgeschrieben hat, noch überreicher euer Diener sein. (Sermo 340,1)

Obgleich wir, um unsere Stimme besser vernehmlich werden zu lassen auf erhöhtem Platz zu stehen scheinen, seid doch auf eben diesem Platz ihr die Richter, wir die Gerichteten. Lehrende werden wir genannt, und doch suchen wir in manchem einen Belehrer und wollen nicht für Meister gehalten werden. (...) Sicherer ist es, dass wir, die wir reden, und ihr, die ihr hört, uns als gemeinsame Mitschüler unter dem einen Lehrer wissen. Sicherer ist dies durchaus, und es frommt, dass auch ihr uns als euere Mitschüler anhört. Denn seht, wie sehr uns Sorge auferlegt ist, da es heißt: 'Brüder, tretet nicht zu viel als Lehrer auf, denn wir alle fehlen ja vielfach' (Jak 3,2) (Sermo 23,1.2)

Was will ich, was ersehne ich, warum rede ich hier (auf dem Bischofsstuhl), warum lebe ich, wenn nicht einzig dafür, dass wir gemeinsam mit Christus leben? Das ist mein Verlangen, das ist meine Ehre, das ist mein Ruhm, das ist meine Freude, das ist mein Reichtum: ich will nicht selig werden ohne euch (Sermo 17,2)

Die Knechte gingen also auf die Straßen hinaus und luden Böse und Gute ein. (...) Und siehe, das Familienoberhaupt (Gott) tritt ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen. Merkt es wohl, Brüder und Schwestern, die Knechte hatten nichts anderes zu tun, als einen jeden einzuladen und Gute und Böse herein zu bringen. Mehr war ihnen nicht zugestanden. Es steht nicht geschrieben: Die Knechte traten ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen, und ihr Blick fiel auf einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte, und sie sagen das zu ihm. Das steht nicht im Text! Doch es steht dort: Das Familienoberhaupt trat ein, um die Gäste in Augenschein zu nehmen, und er sah eine Person ohne geziemendes Gewand. Das geziemende Gewand aber ist die Liebe. Es ist das Familienoberhaupt, das den Unterschied feststellt, und die Person ohne Hochzeitsgewand hinauswirft. (Sermo 90, 4)

Unruhestifter zurechtweisen, Kleinmütige trösten, sich der Schwachen annehmen, Gegner widerlegen, sich vor Nachstellungen hüten, Träge wachrütteln, Händelsuchende zurückhalten, Eingebildeten den rechten Platz anweisen, Streitende besänftigen, Unwissende belehren, Armen helfen, Unterdrückte befreien, Gute ermutigen, Böse ertragen, und – ach – alle lieben! (Sermo 340, 3)